

Ausbildung und Führung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **152 (1986)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausbildung und Führung

Brief aus Amerika (4)

Major i Gst H. P. Alioth

In meinem 4. Brief aus Amerika stelle ich eine **Halbzeitbetrachtung, berichte über die Tätigkeit des Fakultätsbeauftragten** (Academic Counselor and Evaluator, ACE) und über die **Aktivitäten der Internationalen Offiziere während des Kursjahres 1985/86**.

Eine Halbzeitbetrachtung

Seit 1894 haben 48 Offiziere der Schweizer Armee am Command and General Staff College (CGSC) graduiert. Leutnant Henri LeComte aus Saint Saphorin, Kanton Waadt, war der erste Internationale Offizier am CGSC. Nach einem Unterbruch von etwas mehr als 50 Jahren wurden, ab 1948, ein oder zwei Schweizer jährlich nach Leavenworth abkommandiert.

Die Abkommandierungen sind zur Tradition geworden, und wir sind gerngesehene Studenten am College. Die Popularität der Schweizer kommt immer wieder zum Ausdruck, so auch beim «Know Your World»-Programm; 26 der 62 an der Schule vertretenen Nationen haben die Gelegenheit, ihr Land, ihre Kultur und ihre Leute vorzustellen. Wir hatten dieses Jahr wieder einen Grosse Erfolg, es kamen zwischen 600 und 700 Zuschauer an unsere Präsentation. Daraus resultierten Kontakte mit Vertretern der Schulen, der Girl und Boy Scouts (Pfadfinder) im Fort, wo wir Vorträge über unser Land halten können.

Die Begegnungen mit Mitgliedern der Swiss Society in Kansas City sind wertvoll, denn die vielen Auslandsschweizer schätzen es sehr, mit den Schweizer Offizieren einen Gedankenaustausch zu pflegen. Freundschaften, durch Schweizer Offiziere vor vielen Jahren angeknüpft, werden weiter gepflegt.

Das Programm der Schule gibt uns

einen Einblick in viele Gebiete, die uns helfen, die Situation der Amerikaner, die Beziehungen zwischen Ost und West nicht nur im militärischen, sondern auch im geopolitischen und wirtschaftlichen Bereich besser zu verstehen. So sind die Studien in den strategisch wichtigen Regionen Europas, Asiens, Afrikas und des Persischen Golfs sowie das Modell für Strategische Analysen des Command and General Staff College als Hilfsmittel nicht nur für den Amerikaner am College interessant, sondern auch für uns.

Das Analysemodell

Stufe 1: Das Problem darlegen und Annahmen treffen.

Stufe 2: Die wichtigsten Beteiligten und deren Interessen identifizieren.

Stufe 3: Den Einfluss jedes Beteiligten und seine Interessen bestimmen.

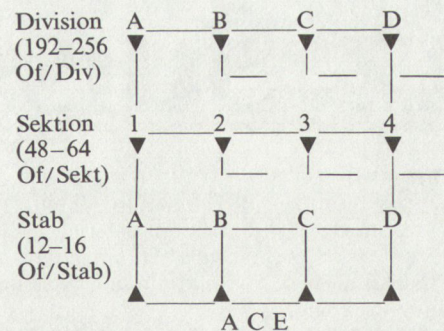
Stufe 4: Politische Alternativen entwickeln.

Stufe 5: Entschluss fassen und Lösungen vorschlagen.

Der Fakultätsbeauftragte

Um seine Tätigkeit beschreiben zu können, stelle ich die Schulorganisation vor:

Schulorganisation



Sektion und Stab bilden die Hauptstruktur für den Unterricht. In jeder Sektion sind die anderen Dienste, Reserveoffiziere und Internationalen Offiziere vertreten. Die U.S. Army Offiziere aus Kampf-, Unterstützungs- und Logistikformationen bilden das Rückgrat von Sektionen und Stab. Jedem Stab ist ein ACE zugeteilt, der als Betreuer und Ausbilder wirkt.

In der ganzen Schule hat es 64 Stäbe und infolgedessen auch 64 Fakultätsbeauftragte. Der ACE ist ein Mitglied des Schulstabes oder des Lehrkörpers und hat mindestens eine einjährige Erfahrung am College. Er führt die Studenten durch das ganze Schuljahr und betreut sie vom ersten Tag bis zur Schlussprüfung und Graduation. Es ist manchmal eine anspruchsvolle Aufga-

be, die Ungleichheit in den Stäben, bedingt durch die ungleiche Herkunft der Kursteilnehmer, auszugleichen.

Jeder ACE wurde dafür ausgebildet, die 16 Studenten eines Stabes, welche alle verschiedene Neigungen, Vor- und Nachteile mitbringen, zu einer homogenen, gut funktionierenden Gruppe von «Strebern» zusammenzufügen.

Der ACE ist auch ein Motivator, Berater und Auswerter, manchmal sogar Freund und Helfer. Wenn der ACE es versteht, die Gruppe gut zu führen, auszubilden und zu einer Einheit zusammenzufügen, ist es ein Gewinn für alle, für die Studenten und für die Armee.

Die Aktivitäten der Internationalen Offiziere während des Kursjahres 1985/86

Während unseres Aufenthaltes in den USA wird uns neben der Ausbildung, zum Teil am Abend oder im wöchentlichen Stundenplan eingebaut, ein Programm geboten, das uns einen Einblick in verschiedene Gebiete des amerikanischen Lebens gibt.

Wir erhalten so die Gelegenheit, Vergleiche mit unseren Systemen und Lebensauffassungen zu ziehen. Die nachfolgend aufgeführten und beschriebenen Aktivitäten sollen einen Überblick geben. Wirtschaft: Die amerikanische Wirtschaft ist das Produkt von komplizierten und einmaligen historischen Umständen und Strömungen. Es ist eine gemischte Wirtschaft, in der private Unternehmungen und die Verwaltung eine ergänzende Rolle spielen. Die Besuche bei der Hallmark Kartenfabrik, der grössten auf der ganzen Welt, bei General Motors Automobilfabrik in Kansas City, wo täglich 200 Fahrzeuge produziert werden, sowie bei einer Musterfarm haben uns einen Einblick in die Wirtschaft der USA gegeben. Sehr interessant war auch der Besuch eines Engineering-Unternehmens, welches Elektrizitätswerke, Wasseraufbereitungsanlagen, Flughäfen, Industrieanlagen und auch Rüstungsgüter für die USA, Asien und Europa plant und erstellt. Eine Zusammenkunft mit Kaderleuten dieser Firmen schloss diesen Teil der Besuche ab.

Um das **Regierungssystem auf Landes- und Staatsebene** kennenzulernen, besuchten wir den Stadtpräsidenten von Leavenworth, der uns die verschiedenen Departemente der Stadt vorstellte. Im März dieses Jahres reisten wir nach Topeka, der Hauptstadt des Staates Kansas, wo wir durch den Gouverneur über den Senat und das Repräsentantenhaus von Kansas orientiert wurden. Im Mai wird ein Besuch im Capitol und im Weissen Haus in Washington D. C. diesen Teil der Besuche ergänzen.

Durch Besuche von Baseball-, Football-, Basketball- und Indoor-Fussballspielen, die sich von der Durchführung in Europa wesentlich unterscheiden, sind wir in die amerikanischen Sportarten und deren Durchführung eingeführt worden.

Im 5. und letzten Brief aus Amerika schreibe ich vor meiner Rückreise in die Schweiz über die folgenden Themen:

- Geschichte und Entstehung des heutigen Command and General Staff College und Blick in die Zukunft.
- Abschluss und Graduation
- Blick zurück ...

Quellen:

- Field Circular, Allied Officer Preparatory Course Informational Objective, May 1984
- Course P512 Strategic Studies
- Military Review, December 1972

Denkanstösse zum Instruktorenberuf

Oberst Henri Daucourt

Bereits ist viel über dieses Thema gesagt und geschrieben worden, zahlreiche Lösungsvorschläge zum «Instruktorenproblem» wurden eingereicht, so dass es beinahe vermessen scheint, diesen Fragenkomplex ein weiteres Mal zu analysieren. Es steht ferner auch ausser jedem Zweifel, dass einige Waffenchefs mit der Rekrutierung junger Kräfte bereits bescheidene Erfolge zu verzeichnen haben. Es ist also nicht meine Absicht, eine Grundsatzdiskussion auszulösen. Ich möchte lediglich den Offizieren und höheren Unteroffizieren unserer «Miliz» einige persönlich gefärbte Überlegungen vortragen, die sie unter Umständen für diesen doch so faszinierenden Beruf zu interessieren vermögen. Ich äussere mich in meiner Eigenschaft als Instruktor, der erst seit kurzem den Grad des Obersten erreicht hat, und versuche dabei zwischen Älteren, die uns wohlwollend gesinnt sind und Jüngeren, die uns eher mit kritischem Auge beobachten, eine Brücke zu schlagen.

Lassen Sie mich dabei zu Beginn meiner Enttäuschung Ausdruck verleihen, als ich im Mai 1985 aus der Presse erfuhr, dass die Armee 200 Obersten zu viel zähle, derweil der Ausbildungschef gleichzeitig erklärte, dass ihm zwischen 300 und 400 Instruktoren fehlen würden. Man wird mich sofort belehren, ich möchte seriösere Zeitungen lesen. Dazu gebe ich jedoch zu bedenken, dass es bei der Analyse der Information darauf ankommt, die Zeitung des Herrn «Jedermann» zu lesen. In den folgenden Monaten sprossen die Kommentare aus der Bevölkerung in üppiger Form, und es wird einige Zeit brauchen, um diese so schlecht koordinierte, ja teilweise falsche Information vergessen zu lassen. Diese Tatsache zeigt einmal mehr, dass unser Beruf verkannt – oder wenig bekannt ist.

Das Instruktionkorps nimmt an den Anstrengungen nach geeignetem Nachwuchs auf individuelle Art und Weise teil und versucht potentielle An-

wärter zu überzeugen, sich seinem Kreise anzuschliessen.

Was erwarten wir also schlussendlich vom Instruktionsanwärter aus der Miliz? Es besteht kein Zweifel, dass die wichtigste Voraussetzung für diesen Beruf darin besteht, persönlich von der Notwendigkeit und der Wirksamkeit unserer Landesverteidigung, so wie wir sie in der Schweiz kennen, überzeugt zu sein. Die Erfahrung zeigt, dass der grösste Teil der jungen Kader in der Armee aus Überzeugung und Berufung den Weg des Instructors wählt. Das ist richtig so und muss auch in Zukunft so bleiben – soll die Qualität nicht darunter leiden.

Die Tatsache, dass man neben der zivilberuflichen Karriere eine militärische «Minikarriere» machen kann, bewegt einige, sich mit dem Status quo zu begnügen. Diese Feststellung darf aber nicht verallgemeinert werden. Es gibt nur sehr wenige gemeinsame Züge zwischen einer Miliz- und einer Berufskarriere in unserer Armee. Ohne in Sentimentalitäten zu verfallen, möchte ich behaupten, dass sich die Tätigkeit des Instructors in einem Rahmen abwickelt, den ich «beruflich – familiär» bezeichne, bei dem die persönliche Disposition und die menschlichen Kontakte vorherrschen. Es gibt eine Fülle von Einsatzmöglichkeiten neben den wohl bekanntesten in Rekruten- und Offiziersschulen. In jedem Fall ist der Instruktor aber Erzieher, Ausbilder, Ratgeber und manchmal auch Beschützer; und letzten Endes wird es an ihm liegen, durch eigenes Beispiel die Zauberformel «Härte – Verständnis – Humor» nach eigenem Rezept zu mischen. Diese Qualitäten vermitteln ihm Kontakte, um die man ihn in den meisten anderen Berufen beneidet. Die Menschenführung im Militärdienst verlangt heute einen engeren Kontakt und damit naturgemäss eine grössere Präsenz des Instructors bei der Truppe. Ich habe acht Rekrutenschulen ausgebildet und bin der Überzeugung, das Mög-

lichste getan zu haben; ich bin mir aber auch darüber klar, nicht all das der Truppe gegeben zu haben – auch nicht dem Kader – was sie erwarten durfte. Der Hauptgrund ist einfach: Mangel an Instruktoren. Durchhaltevermögen und Arbeitsqualität eines jeden einzelnen waren vorbildlich, aber das Unmögliche ist nicht möglich.

Manche zögern, wegen der Lebensqualität in diesen Beruf einzusteigen. Könnte eine grössere Anzahl sich für diesen Beruf entschliessen, würden sich die Dinge sehr rasch und vorteilhaft verändern. Es gehört zu diesem spannenden Beruf, dass die zivile Grundausbildung ganz unterschiedlich sein kann. Der Jurist muss sich vor allem praktische Kenntnisse aneignen, und der Werkmeister muss über den Willen verfügen, eventuell vorhandene Lücken in der Allgemeinausbildung zu schliessen. Das militärische Wissen wird ihnen in verschiedenen Lehrgängen an der Abteilung für militärische Wissenschaften an der ETHZ vermittelt. Beide aber müssen eines gemeinsam haben: Sinn für menschliche Kontakte und unbedingten persönlichen Einsatz. Es wird Aufgabe der Militärschule sein, Kandidaten, welche über keinen Universitätsabschluss oder gleichwertige Ausbildung verfügen, die entsprechende Ausbildung zu vermitteln. Auch der höhere Unteroffizier ist nicht sich selbst überlassen. Die ausgezeichnete, zehn Monate dauernde zentrale Instruktorenschule in Herisau erlaubt es ihm, sich solide Kenntnisse für den Start anzueignen. Die jährlich sich folgenden Wiederholungskurse halten ihn über die Entwicklung auf seinem beruflichen Gebiet à jour.

Es ist leicht, werden einige sagen, über Karrieremöglichkeiten zu sprechen, wenn einem das Glück im Leben hold war. Dennoch möchte ich es versuchen; denn als ich 1963 ins Instruktionkorps eintrat, tat ich es aus Überzeugung, Begeisterung und mit der Absicht, in diesem Beruf glücklich zu werden. Im Gegensatz zum Instruktionsoffizier, dessen Karriere vornehmlich auf der Funktion beruht, sieht sich der Instruktionsoffizier bereits als Hauptmann mit der Möglichkeit konfrontiert, an Generalstabskursen teilzunehmen. Braucht es da mit 25 Jahren bereits den ängstlichen Blick in Richtung hierarchische Pyramide? Nein, denn die Summe der Erfolgserlebnisse im Verlaufe einer Karriere hat keinen gemeinsamen Massstab mit der zweifelhaften Hoffnung, diese oder jene Funktion beziehungsweise diesen oder jenen Grad zu erreichen. Wenn jeder die Hindernisse eines Kommandowechsels rigoros bewältigen muss und wenn konsequent die Regel gilt, dass von uns nur der Beste gewinnt, dann bleibt nur eines; loyal zu akzeptieren

und das Beste zu geben, gleich wo man eingesetzt wird.

Die Verbitterten sollen sich der Stimme enthalten. Ich kenne übrigens zahlreiche Oberstleutnants und Obersten am Ende ihrer Laufbahn, die zufrieden und stolz sind für das, was sie für ihr Land geleistet haben. Ich habe feststellen können, dass Verantwortlichkeiten und Funktionen, die den Instruktoren übertragen werden, immer weniger von momentanen Zufällen und Umständen abhängen. Unsere Vorgesetzten kennen uns und leiten im allgemeinen ihre Mitarbeiter entsprechend ihrer besonderen Eignung.

Wie steht es um die Stellung des Instruktors in der Gesellschaft? Wenn wir die von unseren Mitbürgern entgegengebrachte Achtung am formellen Respekt des Grades und der Uniform messen, dann täuschen wir uns bestimmt selbst! Werden wir hingegen an unseren Führereigenschaften und an der Fähigkeit, den Kontakt zur Bevölkerung aufrechtzuerhalten, gemessen, so ist diese Achtung von der persönlichen Ausstrahlung jedes Instruktors abhängig. Sie ist ein Ausdruck der Wertschätzung und des Verständnisses für unseren Beruf. Beziehungen zu schaffen und zu erhalten ist wichtig und möglich. Die einen bevorzugen eine Tätigkeit in einem Verein oder in einem öffentlichen Amt, andere überlassen es dem Zufall und ergreifen spontan die Gelegenheit der Stunde. In den vergangenen 23 Jahren meiner Berufskarriere hatte ich nie den Eindruck, zu kurz gekommen zu sein. Im Gegenteil; die zahlreichen Kontakte mit der Zivilbevölkerung sind bereichernd, sie erlauben uns auch zu zeigen, wie wir sind. Wenn der einleitende Ton manchmal auch etwas aggressiv scheint – fühlt sich doch nicht jeder Schweizer als geborener Soldat – nimmt doch die Diskussion im allgemeinen in der Folge eine konstruktive Wende. Es liegt in diesem Fall an uns, die Armee würdig zu vertreten.

Kommt man auf die Nachteile unseres Berufes zu sprechen, werden Familie und Arbeitszeit generell am häufigsten und zuerst erwähnt. Es stimmt, der Instruktor ist oft abwesend, und 1700 heisst für ihn nicht unbedingt Arbeitschluss. Aber sind wir die einzigen? Man muss doch eingestehen, dass dies je länger je weniger stimmt. Auch hier ist eine Verbesserung nur durch Erhöhung der Bestände möglich. Vergessen wir aber nicht die Vorteile, insbesondere im Gebiet der Ausbildungsgestaltung und der persönlichen Einflussnahme, die, wenn sie auch nicht alles ausgleichen, nicht zu verachten sind. Ihr Umfang hängt aber vom Einvernehmen unter den Instruktoren ab, die in der Schule eingesetzt sind. Nur auf diesem Weg wird das Familienleben

Im November 1985 führte der Schweizerische Arbeitskreis Militär und Sozialwissenschaften (SAMS) eine Tagung zum Thema

«Der Instruktionsoffizier – Ein ungewöhnlicher Beruf in der Schweiz»

durch. Nun liegt die Auswertung dieses Anlasses in Broschürenform vor. In der interessanten Dokumentation äussern sich

- der Ausbildungschef, Korpskommandant Roger Mabillard
- der Unterstabschef Ausbildung, Divisionär Hans Dürig
- der Kdt der Generalstabskurse, Divisionär Hans Bachofner
- der Kdt der Militärschulen ETH, Brigadier Urs Ramser
- der Chefredaktor der ASMZ, Divisionär zD Frank A. Seethaler
- Privatdozentin Dr. Ruth Meyer, Universität Bern.

Oberst i Gst von Orelli blickt auf die Beanspruchung des Instruktors während der Nachkriegszeit zurück.

Als Tagungsergebnis kann man festhalten:

1. Es gibt auch heute noch Offiziere, die die nötige Begeisterung für diesen aussergewöhnlichen Beruf mitbringen.

2. Die Qualität des Lehrkörpers muss noch verbessert werden.

Wegen Überbelastung steht aber zu wenig Zeit zur Weiterbildung zur Verfügung.

3. Es gibt zu wenig Instruktoren. Es ist notwendig, dass sich die Politiker ernsthaft für die Verbesserung der Bestandessituation einsetzen.

Die aufschlussreiche Broschüre kann bestellt werden bei:

SAMS
p. A. Institut für Soziologie
Postfach 3170, 3000 Bern 7
Kosten: Fr. 12.–.

Geiger

Realität, und dies auch im Falle einer auswärtigen Verwendung während der Verlegung. Hier können Waffenchefs und Schulkommandanten günstige Rahmenbedingungen festlegen.

Meine Überlegungen bezwecken nicht, Sie zu überzeugen, dass alles zum besten bestellt ist. Ich möchte aber die Kirche im Dorf behalten, obwohl mir zwei Sachen durchaus bewusst sind: Es bleibt noch viel zu tun – doch ist man sich dieser Sachlage auf höchster Ebene bewusst und verstärkt alle Anstrengungen.

Über das leidige Thema «Instruktorenwagen» möchte ich mich nicht äussern, obwohl einige immer wieder neidisch darauf sind. Der Instruktorenwagen ist für uns ein Arbeitsinstrument, das uns erlaubt, jederzeit verfügbar zu sein; auch am Montagmorgen um 0700 Uhr, obwohl das «Zuhause» 200 Kilometer vom Arbeitsort entfernt liegt. Die Entlohnung will ich nicht weiter erwähnen. Gemessen an der Arbeitsdauer und an der Präsenz bei der Truppe ist sie korrekt, mehr nicht. Wer Gold sucht, soll sich auswärts umsehen!

Dies wäre also mein «Tour d'horizon», unvollständig, ich weiss, doch dürfte er dem «Milizler» unseren Beruf etwas näher gebracht haben und viele meiner Instruktorenkameraden, so hoffe ich, werden sich darin wiedererkennen. Der Instruktionsunteroffizier wird vielleicht etwas enttäuscht sein, seine Besonderheiten so rasch aufgezählt gesehen zu haben. Aber von der Tatsache ausgehend, dass er mit dem Offizier ein «Team» bildet, kann man immer wieder feststellen, dass sich die Probleme gleichen. Bilden wir doch nicht gemeinsam das Rückgrat unserer Milizarmee?

Probleme und Unstimmigkeiten sollen nicht dazu verleiten, dass man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht! Ich glaube sagen zu dürfen, dass die Arbeitsbedingungen heute anstrengender sind als vor 20 Jahren, wie auch bei vielen anderen Berufen. Doch die Aufgabe ist nicht weniger faszinierend geworden. Der Instruktorenberuf ist und bleibt ein Beruf mit menschlichen Zügen, wo zuallererst die Erziehung und Kameradschaft steht.

Reforger 1986 – US Nationalgarde verstärkt NATO in Mitteleuropa

Hartmut Schauer

Allgemeines

Nach wie vor hängt die Verteidigungsfähigkeit der NATO in Mitteleuropa, und damit die Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit des Prinzips der Abschreckung durch Verteidigungsfähigkeit als realistische Sicherung des Friedens, entscheidend von der rechtzeitig

gen Zuführung amerikanischer Verstärkungskräfte ab.

Dieser politische Entschluss wird bereits seit Jahren innerhalb der «Reforger»-(Rückverlegungs-)Übungen aus den USA demonstriert und realistisch geübt.

Während in den zurückliegenden Zeiträumen nur kleinere Einheiten und

Teileinheiten der US-Nationalgarde und Armeereserve über den Atlantik kamen, beteiligte sich während des Manövers «Certain Sentinel» im Januar 1986 in Nordbayern eine vollständige mechanisierte Infanterie-Brigade der Nationalgarde an den Übungen.

Seit Aussetzung der Wehrpflicht und seit der Schrumpfung der Personalstärke der US Army nach dem Vietnamkrieg treten die ebenfalls ausschliesslich aus Freiwilligen bestehenden US-Reservestreitkräfte immer mehr in den Vordergrund. Sie bilden heute über die Hälfte der «Total Army», die sich aus aktiver Armee, Nationalgarde und Reserve zusammensetzt.

US-Nationalgarde

Während die der US-Regierung unmittelbar unterstehende «Army Reserve» hauptsächlich Aufgaben der Unterstützung und Versorgung wahrnimmt, verfügt die in erster Linie dem jeweiligen US-Bundesstaat zugeordnete Nationalgarde über eine Anzahl schnell mobilisierbarer Divisionen und selbständiger Brigaden, die entsprechend den regulären Verbänden ausgerichtet sind. Eine Anzahl von aktiven Divisionen haben als dritte Brigade einen derartigen Verband der Nationalgarde zugewiesen erhalten. Seit einigen Jahren laufen eine grossangelegte Modernisierung und Verbesserungen im Personalwesen der sonst früher eher stiefmütterlich behandelten Formationen.

Die Gardisten dienen zwei Herren. Sie unterstehen einmal der Befehlsgewalt des jeweiligen Gouverneurs des Staates, der sie auch bei Naturkatastrophen, zur Bekämpfung von Kriminalität und Unruhen und anderen Gebieten zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung einsetzen kann.

Der US-Präsident hat in Fällen des nationalen Notstandes, so auch bei einem erklärten Krieg, das Recht, die Nationalgarde militärisch einzusetzen, wenn es den US-Interessen dient, auch im Ausland. Dies geschah in der Vergangenheit bereits mehrere Male.

32. Selbständige Mechanisierte Infanteriebrigade (Nationalgarde)

Die Brigade führt ihre Geschichte auf die 32. Infanteriedivision zurück, die im Ersten Weltkrieg in Europa, im Zweiten im Pazifikraum kämpfte.

Die «Red Arrow Division» (Roter Pfeil-Division) wurde während der Berlin-Krise im Oktober 1961 für ein

knappes Jahr in Alarmbereitschaft berufen, dann wieder in die Reserve entlassen.

Zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit und für Hilfsmassnahmen anlässlich von Naturkatastrophen erfolgte wiederholte Mobilisierung von Einheiten der 1967 in eine selbständige Infanteriebrigade umgegliederten Division.

Neben einigen hauptberuflichen Offizieren, Soldaten und Zivilangestellten besteht die Masse der Brigade aus freiwillig dienenden Gardisten, die neben ihren beruflichen Tätigkeiten an Wochenenden ihre militärischen Fähigkeiten weiterbilden.

Das Personal kommt aus zwei Bereichen. Ein Teil der Reservisten verpflichtet sich nach Abschluss der Schulausbildung freiwillig und absolviert eine halbjährige volle Grund- und Spezialausbildung bei einem regulären Truppenteil bzw. bei einer Schule. Ehemalige Angehörige des aktiven Heeres können sich ebenfalls nach Beendigung der Dienstzeit verpflichten und bei den Reservisten weiterdienen. Gewöhnlich erfolgt die Weiterbildung während eines Wochenendes im Monat, eine vierzehntägige Sommerübung bildet den Höhepunkt des Ausbildungsjahres. Dafür erhalten die Reservisten eine zusätzliche Altersversorgung.

Die Einheiten und Verbände sind über den gesamten Bundesstaat verstreut. Sie konzentrieren sich meist in einer «Armory» auf Kompanie-Ebene, die als Staatseigentum Büroräume, Unterrichtsräume und eine grosse Hal-

le für Lagerungs- und Übungszwecke zur Verfügung hat.

Ein Teil der Ausbildung findet in Fort McCoy statt. Das ist eine Liegenschaft der aktiven US Army. Sie soll aber demnächst ganz den Reservekräften angehören. Während die Aus- und Fortbildung der Soldaten weitgehend identisch ist mit derjenigen der aktiven Streitkräfte, erhalten die Nationalgardisten eine Zusatzausbildung in der Bekämpfung von zivilen Unruhen und Gewalttätigkeiten.

Die Motivation der freiwillig dienenden Soldaten ist ausgezeichnet. Die Reservisten engagieren sich freiwillig für ihren Staat. Sie sind von der Notwendigkeit eines aktiven Militärdienstes überzeugt. Wesentliche Fortschritte in Kampf- und Einsatzbereitschaft konnten in den letzten Jahren erzielt werden. So steht die Brigade bereit, im Falle eines Krieges in Europa die dortigen US-Verbände zu verstärken. Die Mobilisierungsphase in den USA beträgt nur wenige Stunden, Kampfbereitschaft in Europa – unter Mitführung der Geräteausstattung – dürfte innerhalb von 30 bis 60 Tagen herzustellen sein.

Die Verlegungsübung in die Bundesrepublik und die weiter gewonnenen praktischen Erfahrungen haben sehr zur Verbesserung des Ausbildungsstandes der Truppe beigetragen.

Ob die Vereinigten Staaten dazu übergehen, ihre Verteidigungsbemühungen noch mehr auf die Reservekräfte zu übertragen, bleibt abzuwarten. ■

Bücher und Autoren:

Handbuch für Übung und Einsatz

Von Hauptmann Matthias Bellmann. 192 Seiten, Format DIN A6, gebunden. Viele Fotos und Tabellen, DM 19.80. Walhalla- und Prätoria-Verlag, Postfach 301, 8400 Regensburg 1.

Dieses Nachschlagewerk ist eine Sammlung von Grundlagen, Fakten und Hilfsmitteln aus dem Bereich der Taktik.

Gerade Zugführer und Einheitskommandanten werden aus diesem Buch Nutzen ziehen, denn es bietet in taktischen Planungs- und Befehlssituationen Anregungen, Daten und Unterlagen in einer dichten Form.

Das ausführliche Stichwortverzeichnis ermöglicht ein rasches Auffinden des jeweils interessierenden Bereichs.

Die einzelnen Fachbegriffe stammen aus dem Sprachgebrauch der Bundeswehr. G.

Aus der Schriftenreihe ASMZ:

Peter Hauser

Disziplinarstrafordnung

Zweite Auflage, erweitert und auf den allerneuesten Stand gebracht.

Das Buch schafft Klarheit im Wust der Erlasse und Vorschriften.
Fr. 22.–.

Roland Beck

Roulez tambours

Das politisch-militärische Duell zwischen Preussen und der Schweiz 1856/57 ist leicht lesbar geschrieben. Hervorragend illustriert mit 50 Plänen, Skizzen, Bildern, teils farbig.
168 Seiten. Fr. 32.–.

Bestellung an

Huber & Co AG, Presseverlag
CH-8500 Frauenfeld